



**A. v. Harthausen. Die Mennonitencolonien am schwarzen Meer.  
Germania. Archiv zur Kenntniß des deutschen Elements in allen Ländern der  
Erde. Im Vereine mit Mehreren herausgegeben von Dr. Wilhelm Stricker.  
Zweiter Band. Frankfurt am Main. Druck und Verlag von Heinrich Ludwig  
Brönnner. 1848.**

Wir kamen den 23. Juli 1843 früh am Morgen an den Dnjepr, und wurden auf einer deutschen Fahre übergesetzt, d.h. der Wagen wurde nicht mehr mit unsäglicher Mühe quer auf die Fähre gesetzt, sondern fuhr gemächlich der Länge nach hinein. Warum die in Handhabung aller Dinge so praktischen Russen bei jener absurden Sitte bleiben, begreife ich nicht. Hier besorgten deutsche Colonisten die Fähre, und bald erreichten wir die Colonie Rosenthal, zu den großen deutschen Mennoniten-Ansiedlungen des Kreises Chortitz gehörig. Wir fühlten uns auf einmal nach Westpreußen in die Weichselniederungen versetzt, so heimathlich deutsch war alles um uns! Nicht bloß die Menschen, ihr Wesen, ihre Sprache, ihre Trachten, die Wohnhäuser und ihre Einrichtungen, jedes Geschirr und Gefäß, selbst die Haustiere, der Spitz und Pudel, Kuh und Ziege waren deutsch; die Colonisten haben es auch verstanden, der Natur selbst, nämlich der ganzen Gegend, ein deutsches Ansehen zu geben. Der Maler, der diesige Landschaften malte, würde sie leicht für deutsche ausgeben können! Man sieht den Feldern deutsche Eintheilung und Bearbeitung an, Kämme und Wiesen sind mit deutschen Zäunen eingehegt. Die Anlage der Dörfer und aller ihrer einzelnen Gehöfte, die Gärten, ihre Eintheilung, die Pflanzen, die Gemüse, vor allen Dingen die Kartoffeln, alles ist deutsch! Das war bei der

-37-

deutschen Wolga-Colonie keineswegs der Fall, dort waren nur die Menschen in ihrer Sprache, den Trachten und Sitten, Deutsche geblieben, alles um sie her hatte einen viel mehr russischen Charakter, nur noch mit Zumischung von deutschen Bequemlichkeiten.

Diese aus 17 Dörfern bestehende blühende deutsche Ansiedlung ist lediglich von Mennoniten angelegt und bewohnt, welche aus Preußen in Rußland eingewandert sind.

Die erste Auswanderung geschah 1783. Wohin sie sich zunächst gewandt haben, ist dunkel, wahrscheinlich siedelten sie sich im russischen Polen an, wo sich bei Ostroga noch jetzt eine in 2 Dörfern vertheilte Mennonitencolonie findet. — Von hieraus scheint denn der größere Theil nachdem ihnen noch wohl aus der westpreußischen Heimath viele nachgezogen waren, an den Dnjepr, 60 Werst südlich von Jekaterinoslaw, sich gewendet zu haben. Hier wies das Gouvernement dem damaligen anziehenden Bestände der Mennoniten, nämlich 330 Familien (etwa 1650 Köpfe), ein Land von 32,648 Dessj. (beinahe 6 Geviertmeilen), an. Jede Familie sollte 65 Dessj. erhalten, der Rest für die sich neu bildenden Familien verbleiben. Die heranziehenden Mennoniten waren keineswegs arm, doch schoß die Regierung zur ersten Einrichtung noch die bedeutende Summe von 341,800 Rubel Silber (1,196,300 Rubel Banco) vor, welche jedoch gegenwärtig (1842) bis auf 30,000 Rubel Silber abgelegt sind.

Ich erhielt über diese in 17 Dörfern lebenden Colonien an Ort und Stelle folgende statistischen Notizen.

Zuerst über die Bevölkerung.

Im Jahre	Zahl der Familien.	Seelenzahl.		Summa.
		Männliche.	Weibliche.	
1789	330	?	?	
1813	?	1255	1191	2446
1819	590	1489	1399	2888
1838	?	2789	?	?
1843	873	3178	3198	6376.

Die rasche Vermehrung der Bevölkerung in 30 Jahren um fast 160 Procent ist nicht durch die Ueberzahl der Geburten, sondern wohl

-38-

durch das Hinzukommen neuer Colonisten aus Westpreußen zu erklären. Dies erklärt auch das Uebergewicht des männlichen Geschlechts in den früheren Jahren, da wohl unstreitig mehr Männer als Frauen zugezogen sind. In den letzten Jahren hat dies aufgehört.

	Uhrmacher	Zimmerleute	Tischler	Drechsler	Böttcher	Schuster	Schneider	Weber	Schmiede
1819.	2	26	18	9	10	20	25	49	16
1843.	5	31	27	2	3	17	11	37	40

Die Abnahme in so manchen Handwerken läßt sich wohl nur dadurch erklären, dast früher viele Handwerksproducte an benachbarte Russen geliefert wurden, und jetzt in dieser Beziehung größere Concurrnz entstanden ist <sup>1)</sup>.

Im Jahr	Zahl der Wohnhäuser	Zahl der Kirchen	Zahl der Windmühlen	Zahl der Roßmühlen	Zahl der Grützmühlen.
1819	476	2	22	1	3
1843	850	2	43	3	5

Nur etwas über die Hälfte der Gehöfte sind eigentliche Ackerwirthschaften, die andere Hälfte wird von sogenannten Anwohnern, Krämern, Tagelöhnern, Handwerkern bewohnt.

Im Jahr	Zahl der Pflüge	Zahl der Eggen	Zahl der Wagen	Zahl der Pferde	Zahl des Hornviehs	Zahl der Schafe	Zahl der Schweine.
1813	?	?	?	2735	4440	5921	2154
1819	345	532	532	2582	6090	11,774	2070
1843	631	1028	1194	3476	5570	47,241	1299

Die fortschreitende Blüthe der Colonie ist am besten aus der Vermehrung und Verstärkung der Inventarienstücke zu ersehen: die Wirthschaftsgeräthe haben sich in 24 Jahren fast verdoppelt, die Zahl der Pferde ist fast um die Hälfte gestiegen, die Hornviehzucht und Schweinezucht

----

*1) Bei den Notizen von 1813 und 1819, so wie bei manchen über den früheren Zustand ist ein Buch benutzt: Beiträge zur Kenntniß der Mennoniten-Gemeinden in Europa und Amerika, von Frhr. v. Reiwitz und Prof. Wadzeck, Berlin 1821.*

-39-

sind zwar zurückgegangen, dagegen die Schafzucht so rasch gestiegen, daß sich die Zahl der Schafe noch mehr als vervierfacht hat. Rechnet man 8 Schweine oder Schafe auf 1 Stück Hornvieh, so hat sich der Verlust in deren Zucht durch die vermehrte Schafzucht nicht bloß gehoben, sondern der Werth des ganzen Viehstandes ist zusammen um mehr als 50 Procent gestiegen.

Den Colonien ist im Ganzen ein Gebiet von	32,663 Dessj.
überwiesen. Hiervon sind im Jahr 1843 Ackerland	7120 „
Geschlossene Garten und Maulbeerpflanzungen	156 „
Gartenland zum Gemüsebau	55 <sup>5</sup> / <sub>8</sub> „
Heuschlage oder Wiesen	6321 „
Weiden für das Vieh	8100 „
Weiden ausschließlich für Schafe	10,677 „
Die Dorflagen, Wege, Teiche rc. nehmen ein	254 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> „

Man sieht hieraus, daß die Viehzucht den Ackerbau bei weitem überwiegt. Der Verkauf des Viehs und der Producte der Viehzucht gewährte daher auch folgende Einnahme:

	Rubel S.	Kop.
187 Pferde verkauft für	10,675	—
Aus dem verkauften Hornvieh gelöst	19,541	—
1328 Schafe, Hammel rc. aus der Gemeindegewerkschaft verkauft für	5,515	26
17,617 Schafe rc. der Privaten verkauft für	50,566	39
Für 289 Pud 29 Pfund Wolle aus der Gemeindegewerkschaft	7,712	—
Für 2775 Pud Wolle aus den Privatgewerkschaften	75,716	—
1434 Pud Butter sind verkauft für	13,564	—
29 Pud Käse	275	—
20 Pud geräuchertes Fleisch verkauft für	191	—
2 Pud 2 Pfund Seide verkauft für	745	15
	184,500	80

Die Colonie hat eine Gemeindegewerkschaft von 4493 Stück. Die Gemeindegewerkschaften besaßen einen Vorrath von 4026 Tschetwert Wintergetreide und 497 Tschetwert Sommergetreide.

-40-

Im Herbst 1842 war ausgesaet 1437 Tschetwert Winterkorn. Im Frühjahr 1843 war ausgesaet 3346 Tschetwert Sommerkorn.

Von Fabriken waren nur vorhanden 1 Branntweinbrennerei, 1 Bierbrauerei, 1 Essigbrauerei, 5 Leinwandfärbereien.

Das Land der Colonien ist der Nähe des Dnjeprs wegen nicht flach, sondern hügelig, die Dörfer liegen alle in den kleinen Thälern und Schluchten, da auf den Anhöhen das Wasser gänzlich mangeln würde, die Dörfer Kronwerde und Einlage sogar sehr schön zwischen bedeutenden felsigen Anhöhen nahe am Dnjepr. — Der Boden ist sehr fruchtbar und bedarf nur geringer Bearbeitung, aber Klima und Witterung besonders Dürre vereiteln doch oft alle Hoffnungen. Neues Land zu pflügen bedarf man 6 Pferde vor dem Pfluge, im zweiten Jahre nur 4, im dritten und den folgenden nur 2 Pferde. Weizen gedeiht selten, wird aber doch viel gebauet, weil er verhältnißmäßig sehr hohe Preise, oft das dreifache der Roggenpreise gewährt. Im Jahr 1819 kostete 1 Tschetwert Weizen 15—17 Rubel Banco, Roggen 5—6 Rubel Banco. Da alle Arbeit sehr theuer ist <sup>1)</sup>, wurde damals (ob es jetzt noch geschieht, weiß ich nicht) zum Roggen nur einmal gepflügt und zweimal geerntet! Man ließ die Ernte überreif werden, damit ein Theil des Samens ausfiel und eine neue Ernte gewährte. Die Wohlfeilheit des Kornes veranlaßt die Ansiedler, eine ungeheure zahme Geflügelzucht zu halten. Die Schifffahrt den Dnjepr aufwärts ist der Schwellen halber nicht thunlich, herabwärts versendet er immer mehr. Nur die Viehzucht gewährt daher Geldeinnahmen. Die Producte derselben finden um so leichtern Absatz, als die Russen und umherwohnenden Tataren die deutsche Bereitung des Fleisches, der Butter, Käse rc. allem vorziehen, ohne sie selbst nachzuahmen.

Eigentliche Wälder besitzt die Colonie nicht, doch haben sie eine Insel im Dnjepr mit einem hübschen Holzbestand, auch cultiviren sie

-----  
<sup>1)</sup> 1819 stand der Taglohn eines Mannes auf 1 1/2 Rubel Banco, in der Ernte 2 Rubel Banco nebst freier Zehrung (damals stand der Rubel Banco 10 Sgr.). Ein Maurer- oder Zimmergesell erhielt 2 1/2 Rubel nebst Essen, der Meister 5 Rubel Banco und freie Zehrung.

-41-

in den Thälern, in Schluchten, so viel sie können, Holz, so daß sie ihr nothdürftiges Nutzholz, mich etwas Brennholz haben.

Sie haben jetzt hübsche Obstanlagen, früher mußte die Melone alles übrige Obst ersetzen.

Schon 1819 behauptete man, daß seit dem Anbau der Gegend von 1790 an die Winter stufenweise strenger und rauher geworden seien. Früher hatte man nicht nöthig gehabt Heu zur Winterfütterung zu mähen, das Vieh hätte stets im Freien ausdauern können und Futter gefunden.

Die 17 Dörfer bilden eine Gesamtgemeinde unter einer gemeinsamen Verwaltung; die Einkünfte von der Gemeindegewerkschaft, von der Fähre über den Dnjepr, die Pacht der Brauerei und Brennerei bilden gemeinschaftliche Einnahmen. Sie haben ein Gemeindegewerkschaft, eine

Brandversicherungsgesellschaft, zwei Kirchen, in jedem Dorfe eine Schule. Im Dorfe Chortitz ist das Gemeindehaus, der Sitz des Gemeindeamts, dem ein Obervorsteher präsidiert. Ein Colonieschreiber, der deutsch und russisch kann, steht ihm zur Seite.

Nach einigen Stunden Aufenthalt verließen wir diese Colonie, um die neuern Mennonitencolonien an der Malotschnaja zu besuchen. Sie liegen etwa 80 bis 90 Werst südlicher, und wir erreichten gegen Abend ein Dorf derselben, Namens Halbstadt, wo uns ein reicher Mennonit gastfrei und freundlich aufnahm. Am andern Morgen den 24. Juli, einem Sonntage, fuhren wir früh nach dem eine Stunde entfernten Sitze des Gebietsamts Orlow. Wir wurden in einem hübschen, reinlichen Gehöfte freundlich ausgenommen. Da eben der Gottesdienst beginnen sollte, so gingen wir in die Kirche, oder vielmehr den großen Betsaal, wo ich zum erstenmal einem mennonitischen Gottesdienste beiwohnte. Der Betsaal war völlig schmucklos, ohne Altar, nur eine erhöhte Estrade für den Prediger und außerdem gewöhnliche Kirchenbänke enthaltend. Zuerst ein Kirchengesang — sie haben die alt-lutherischen angenommen — dann kam die Predigt. Die Mennoniten haben keine studirten Prediger, sondern die Gemeinde erwählt nach Gutdünken einen ihrer Mitglieder dazu, und dieser muß das Amt annehmen. Er

-42-

erhält keinen Gehalt, außer wenn er ganz arm wäre und durch das Amt von andern, Erwerb abgehalten würde. Um so mehr mußte ich mich über die Predigt wundern; sie war offenbar nicht auswendig gelernt, ja nicht einmal vorher von dem Redner völlig ausgearbeitet und abgeschlossen, denn er brachte in einer ganz passenden Wendung die Rede auf uns, sprach fließend und ungezwungen, daß wir ihnen Grüße aus der Heimath brächten, wohlwollend ihr hiesiges Leben und Wesen zu untersuchen gedächten, um dem Vaterlande von ihnen Nachricht zu bringen, und wünschte uns schließend den göttlichen Schutz auf unserer ferneren Reise, die Gemeinde auffordernd, mit ihm für uns zu beten. Der Vortrag war verständig, logisch, ungefucht, schlicht, fern von aller Salbaderei, dennoch in richtigem und gutem Deutsch.

Als wir nun nach Hause kamen, lernten wir einen Mann kennen, der wohl unstreitig eine der interessantesten Persönlichkeiten ist, die unter den Deutschen in Rußland jetzt leben.— Johann Kornies, noch in Westpreußen geboren, zog als ein ganz junger Bursch mit seinen Eltern im Anfange des Jahrhunderts zur Ansiedlung nach der Molotschnaja. Er hat in der Jugend keine Schulbildung erhalten, aber er hatte einen Hellen unbefangenen Geist, scharfen praktischen Verstand und ein liebevolles Herz, ein tiefes Gemüth, und so hat er sich denn rein aus sich heraus in einem Grade gebildet, daß man ihn völlig als auf der Höhe der wahren geistigen Cultur stehend anerkennen muß. Und während er bloß durch das Uebergewicht seines Geistes und seines durchaus redlichen Charakters eine der einflußreichsten Persönlichkeiten Südrußlands geworden, ist er in seinem ganzen Wesen, in seiner Familie, in seinem Hauswesen, der schlichte, einfache, anspruchslose Bauer geblieben. Der Kaiser von Rußland könnte ihn jeden Augenblick zum Statthalter des Landes ernennen, er würde an seiner rechten Stelle sein, aber er selbst will nichts anders sein, als ein mennonitischer Bauer, der bei seiner Taufe versprochen hat: „der christlichen Pflicht gemäß, nicht zu regieren, und nicht die Waffen zu führen!“ Er hat keinen Rang und keinen Orden, er müßte beides sogar, seiner religiösen Pflicht gemäß, ablehnen, ungeachtet er beides wohl mehr verdienen möchte, als so mancher Besternte in Rußland! Wie mächtig seine Persönlichkeit

-43-

sein muß, ist nirgends klarer als in Rußland, wo sonst ohne Rang und Orden niemand etwas gilt, aber selbst der Statthalter von ganz Südrußland, der Fürst Woronzoff, that nicht leicht einen Schritt bei der innern Verwaltung dieser Gegend, ohne I. Kornies um Rath zu fragen.

Wir brachten diesen Tag damit zu, die hiesige Colonie in allen ihren Einzelheiten zu betrachten, wir besahen fast jedes Haus und Gehöfte, die Ackergeräthe, den Viehstand, die Gartengewächse, die Feldfrüchte rc.

Am andern Tage, den 25. Juli, fuhr ich mit Herrn Kornies nach einem benachbarten nogaischen Tatarendorfe Akeima. Ich war nicht wenig verwundert, äußerlich ein vollständig deutsches Dorf nach mennonitischem Muster zu erblicken! — Herr Kornies hatte die Tataren angeleitet, ihre Dörfer auf diese Weise anzulegen, und hatte ihnen auf alle Art dabei geholfen. Es waren jetzt schon eine große Anzahl Dörfer nach seiner Anweisung von den Tataren gebauet worden. Andere Leute, nicht er selbst, sagten mir, er habe bereits 17,000 Tataren auf diese Weise angesiedelt. Wir fanden eben in diesem Dorfe wieder eine Deputation von einem noch nicht ansässigen Haufen Tataren, welche zu ihm traten und ihm sagten; „Du bist der Vater unsers Volks, sei nun auch unser Vater und hilf uns, wie du den andern geholfen hast!“

Die Häuser dieses Dorfs waren alle ganz regelmäßig und fest gebauet, sie hatten Schornsteine, lagen in einem geschlossenen Hofe, vor der Hausthür standen meist ein paar Pappeln, und rechts und links kleine Blumenbeete, in den Gärten fanden wir eine Menge veredelte Obstbäume, im Hofe waren Pflüge, Eggen, Wagen nach mennonitischer Art, in einer Ecke desselben war ein großer Haufen von Mistziegeln als Brennmaterial sehr ordentlich aufgeschichtet.

Der Wirth des Gehöfts, ein schöner kräftiger Tatar, Vorsteher des Dorfs, empfing Herrn Kornies freundlich und ehrfurchtsvoll, und geleitete uns ins Haus. Die Einrichtung war ebenfalls nach dem Muster der Mennoniten, die Ausstattung der Küche und Wohnstube an Geschirr und Hausgeräth zwar nicht reichlich und altväterlich, wie bei den

Mennoniten, aber doch auch nicht ganz ärmlich, es waren Tische und Stühle vorhanden, Kessel und Eimer, und sogar eine Eierkuchenpfanne!

-44-

Da ich den Wunsch äußerte, die Weiber in ihrer Tracht zu sehen, so willfahrte unser Wirth auch diesem, einem Muselmanne gegenüber, eigentlich ganz ungebührlichen Verlangen. Er ging hinaus und kam nach einer Viertelstunde mit seinen drei auf das beste geputzten Weibern herein. Nur der Mund war wie bei allen muhamedanischen Weibern streng verhüllt. Sie waren jung, aber klein, dick, und nicht schön.

Von hier fuhren wir nach einer großen, von Herrn Kornies angelegten und ihm gehörigen Meierei. Unterwegs kamen wir an einigen von ihm angelegten Holzpflanzungen und Ansaamungen vorüber, die im besten Flor standen. Eine Anpflanzung von Eichen und Ulmen, auf und um einen hohen Kurgan, stand in bestem Wachstums, was um so mehr zu verwundern war, da sie doch so ganz besonders den Steppenwinden ausgesetzt waren. Die von ihm angelegte Meierei war mehrere tausend Dessjätinen groß; die Gebäude alle neu von Backsteinen aufgeführt, ein vortrefflicher Viehstand von westpreußischem Rindvieh und veredelten Schafen. Auf der einen Seite des Hofes begannen seine Holzsämereien und Holzanpflanzungen. Man konnte hier alle möglichen Holzarten finden, jede Art hatte ihr Feld, worauf sie gesäet, ein anderes, wo sie zuerst ausgepflanzt war, und an einem dritten Orte waren die größten gesetzt, um stehen zu bleiben. Aus den beiden ersten Feldern wurden die jungen Pflanzen verkauft. Fast alle Hauptarten der Bäume schienen vortrefflich zu gedeihen, doch wie mir es schien, die Laubhölzer besser, als die Nadelhölzer. Der Bruder des Herrn Kornies stand als Verwalter an der Spitze dieser Oekonomie.

Je länger man sich unter den Mennoniten aufhält, desto angenehmer muß einem das trauliche, brüderliche Verhältniß unter ihnen auffallen. Es ist nicht jene ceremoniöse Höflichkeit, die unter den russischen Bauern herrscht, nicht jene küß- und umarmungsbedürftige Zärtlichkeit, die sich bei diesen zeigt, so bald der Brantwein in die Köpfe gezogen ist, es sind echte deutsche Bauern, steif und ungelenk in ihren Bewegungen, schweigsam neben einander hergehend, aber wo es auf die That ankommt, da sieht man sie jeden Augenblick bereit, sich einander zu helfen, zu unterstützen, beizustehen.

-45-

Nirgends tritt die auf eine Verfassung (nämlich einer religiösen Verfassung) beruhende vollständige Gleichheit strenger hervor als bei den Mennoniten. Da der Ackerbau für sie eine religiöse Pflicht ist, so kann Niemand mehr und weniger sein als ein Bauer. Jedes Gewerbe, Handwerk,

Kaufmannschaft ordnet sich diesem Begriff unter, schließt sich dem Ackerbau an, und bezieht sich auf ihn. Ihre regierenden und verwaltenden Beamten, selbst ihre Prediger, sind nicht bloß aus dem Bauernstande hervorgegangen, sie sind selbst Bauern.

Die herrschende Gleichheit spricht sich am deutlichsten in dem Verhältnisse zwischen Herren und Knechten aus. Dies ward mir besonders klar, als ich das zwischen Herrn Kornies und dem Knechte, der uns fuhr, bestehende Verhältniß beobachtete. Es war durchaus sogar in den äußern Höflichkeitsformen mehr das Verhältniß eines Sohnes zu seinem Vater, als eines Knechts zu seinem Herrn.

Als ich Herrn Kornies meine Bemerkung mittheilte, sagte er: „Bei uns ist es Regel, daß jeder, selbst der Sohn des reichsten Bauern bei einem andern, einem Nachbarn, ein paar Jahre als Knecht dient, das Knechtsein ist daher bei uns kein Stand, sondern ein Durchgang für's Leben, eine Schule; ein jüngerer Bruder war eine Zeitlang Knecht bei mir, und ist noch jetzt mein Verwalter. Wir zahlen unsern Knechten und Mägden einen sehr hohen Lohn, 30 bis 70 Rubel Silber, und halten dies als Sitte aufrecht; das gleicht sich dann auch ohne Schaden aus. Da hat denn selbst ein Armer Gelegenheit, sich ein kleines Vermögen zu sammeln, und hier, wo noch überall ödes fruchtbares Land vorhanden ist, eine kleine Wirthschaft zu errichten und oft selbst Bauer zu werden. Da ist es dann auch etwas Gewöhnliches, daß selbst die Töchter reicher Bauern den Knecht des Hofes heirathen, oft selbst den armen, wenn er brav und tüchtig ist. Auch meine Tochter kann heirathen wen sie will, selbst einen Knecht, wenn sie ihn mag und er nur brav ist.“

Herr Kornies hatte nur einen Sohn und eine Tochter, ein hübsches achtzehnjähriges, aber noch nicht getauftes Mädchen, und man behauptete, er sei weit mehr als eine Million Rubel reich!

Es wird damit nicht zu behaupten sein, daß nicht auch bei den

-46-

Mennoniten Reichthum und Armuth oft eine Schranke bildet, daß nicht auch bei Einzelnen Geldhochmuth so wie andere Untugenden sich fänden. Ich hörte namentlich von allerhand Uebelständen, die bei den Mennoniten des Amts Chortitz herrschten. Aber dergleichen findet wenigstens keine Anerkennung in der öffentlichen Meinung und in den Sitten dieser Leute. Es findet sich als Ausnahme, nicht als Regel!

Wir aßen den Mittag bei Herrn Kornies; das Essen war nur echte und sehr wohlschmeckende Hausmannskost. Alles was auf den Tisch kam, selbst der Wein, war Product aus der eignen Wirthschaft, Geschirr und Hausrath altväterlich und solid. Die Frau und Tochter aßen nicht mit, die Frau blieb in der Küche und ordnete daß Essen an, die Tochter aber wartete ganz nach uralter deutscher Haussitte den Gästen beim Essen auf!

Den 26. Juli fuhr ich mit Herrn Kornies in die andern deutschen Colonien, meist von württembergern Bauern rc. bewohnt. Es herrscht hier weder die Ordnung und Zucht, noch die Wohlhabenheit und Behaglichkeit, wie bei den Mennoniten. Diese Colonien waren lange sehr verkümmert, doch haben sie sich in neuerer Zeit etwas erholt, und in einigen Dörfern beginnt sich Wohlstand zu entwickeln.

Von Herrn Kornies erhielt ich sehr ausführliche statistische Notizen über die hiesigen Mennonitencolonien, die ich hier, insofern sie einen Blick in alle Wirthschaftsverhältnisse dieser interessanten Ansiedlungen gewähren, mittheile.

Angeregt durch die glückliche Ansiedlung im Bezirke Chortitz, entschlossen sich im Jahre 1803 abermals 347 mennonitische Familien in Westpreußen, nach Rußland auszuwandern. Die russische Regierung wies ihnen einen Bezirk an der Malotschnaja zur Ansiedlung an. Diese ersten Auswanderer legten 1804 und 1805 17 Dörfer an. Es zogen nun immer mehr aus Westpreußen hinzu, auch stieg die Bevölkerung rasch. Zwischen 1806 und 1722 wurden 16 neue Dörfer angelegt und von da bis jetzt noch 11, das letzte erst vor einigen Jahren.

Diesen 44 Dörfern ward von der russischen Regierung nach und nach ein Gebiet von 96,812 Dessj. zur Nutznießung verliehen, allein

-47-

hiemit begnügten sich die fleißigen Colonisten nicht, sie kauften von ihren Nachbarn, den Tataren, deutschen Ansiedlern, Malakanen, Duchaborzen noch viele Ländereien im Gesamtbetrage von 48,446 Dessj. hinzu. Endlich schenkte der Kaiser noch 3500 Dessj. zu besonderm Zweck, so daß das ganze Territorium 138,767 Dessj. oder etwa 26  $\frac{4}{5}$  L. Meilen beträgt. Die hierauf wohnende Kopffzahl betrug 1838 5521 männliche Seelen, aber 1842: 6334 männliche und 6227 weibliche Seelen in 2517 Familien. Diese zerfielen in 1041 Familien, die Landwirthe, 938 Familien, die Tagelöhner, und 538 Familien, die Handel - und Gewerbtreibende waren. Es standen 84 Personen, Kinder der Colonisten, im Knechtsdienst, und außerdem 242 russische Arbeiter.

Das obige Territorium war, als die Mennoniten hierher kamen, eine völlig baumlose Steppe, wiewohl der Boden sehr fruchtbar war.

Da sie das Schicksal und die ganze Lebensstellung ihrer Brüder im Bezirke Chortitz vor Augen hatten, so hatten sie sich zu ihrer Uebersiedlung gehörig vorbereitet. Sie brachten Pferde und Wagen, auf denen sie Betten und alle möglichen Geschirre und Hausgeräthe geladen hatten, Rindvieh und Schafe mit, so daß sie sich, als sie durch Polen zogen, des Viehfutters halber in mehrere Haufen vertheilen mußten. Sie bedurften keiner Vorschüsse der Regierung zur Niederlassung. Manche von ihnen hatten 10—12,000 Ducaten baar Geld bei sich, und sämmtliche 347 Familien der ersten Auswanderung hatten zusammen 150,000 Ducaten zur Verfügung.

Die Dörfer wurden ganz regelmäßig angelegt, jeder Hof erhielt 40 Faden Breite, und zwischen zwei Höfen war immer 14 Faden Raum.

Von der Regierung erhielten sie zehnjährige Steuerfreiheit und das Versprechen, nie zum Soldatendienst gezwungen zu werden. Jede Landwirthschaftsfamilie erhielt 65 Dessj. zur Benutzung. Von dem obigen von der Krone verliehenen Boden von 96,811 Dessj. sind bis jetzt 68,052 Dessj. unter die vorhandenen Familien verteilt, und 28,769 Dessj. werden für fernere Ansiedlung noch vorbehalten. Von jenen

-48-

68,052 Dessj. werden bis jetzt 26,018 Dessj. als Acker, das übrige als Heuschlage und Weide benutzt.

Die Abgaben der Mennoniten betragen: 1) statt des Obroks von jeder Dessj. Land 4  $\frac{2}{7}$  Kop. Silber und noch besondere Landgebühren, Kop. Silber von jeder Dessj., 2) Kopfabgaben von jeder männlichen und weiblichen arbeitsfähigen Seele vom 14. bis 60. Jahre, 60 Kop. Silber.

Man sieht, das Abgabensystem ist hier ganz anders als im übrigen Rußland eingerichtet. Ich vermuthe jedoch, daß die Krone Kopfsteuer und Obrok ganz auf gewöhnliche Weise nach Zahl der Revisionsseelen fordert, allein es den Mennoniten gestattet hat, die sich alsdann herausstellende Summe im Ganzen abzuliefern, dagegen unter einander nach vorstehender Weise die Abgaben zu vertheilen. Die Steuern werden vom Gebietsamte jährlich festgestellt, eingezogen und an die Kron-casse abgeliefert. Im Jahre 1842 waren von den 6434 männlichen Seelen nur 4976 zwischen dem 14. und 60. Jahre steuerpflichtig, 314 waren nicht steuerpflichtig, weil sie noch die zehnjährige Steuerfreiheit genossen.

Zur Besoldung des Gebietsältesten, des Schreibers rc. wurden 30 Kop. Silber von jeder Feuerstelle, und zur Unterhaltung der Gemeindegeldanlagen 14 Kop. Silber von jeder arbeitsfähigen Seele erworben.

An Gebäuden waren vorhanden 1779 Häuser oder Gehöfte, denn bei den Mennoniten herrscht die aus Westpreußen mitgebrachte Gewohnheit, daß Wohnung, Scheuer und Ställe unter einem Dache stehen, gewöhnlich dergestalt, daß zwei Flügel im rechten Winkel Zusammenstoßen, wo dann in einem Flügel die Wohnung und ein Theil der Viehställe, im andern die Scheuer sich findet. — Von den obigen 1779 Häusern waren Häuser

von Stein	52
„ gebrannten Ziegeln	157
„ Lehm	1240
„ Fachwerk	209
„ Holz	121

-49-

Gewerbliche Privatanlagen waren vorhanden:

Wassermühlen .... 5 (im Jahre 1844 waren noch 4 hinzugekommen.)

Windmühlen 45

Grütmühlen 18

Roßmühlen 6

Oelschlägereien 31

Essigbrauereien 6

Ziegelbrennereien 13 (im Jahre 1842 waren gebrannt 1,319,800 Stück Ziegel, verkauft waren 554,000 Stück, das 1000 zu 25 Rubel Banco; im Jahre 1844 wurden gebrannt 1,742,593 Stück und verkauft 1,423,723 Stück.)

Dampfbrennereien 3 (im Jahre 1842 waren gebrannt 51,119 Stück, abgesetzt 43,119 Stück, das 1000 zu 60 Rubel Banco; im Jahre 1844 wurden gebrannt 62,400 Stück, welche noch nicht einmal den Bedarf deckten.)

Kalkbrennereien 1

Färbereien 12

Luchwalken 3

Tuchfabriken 1. Im Jahre 1844 wurden 6431 ½ Arschin Tuch fabriziert, welche zu 36,566 Rubel Bco. verkauft wurden, aber keineswegs die Nachfrage deckten. Oeffentliche und Gemeindehäuser waren vorhanden:

Amtshäuser 3

Bethäuser 9

Schulen 47 <sup>1)</sup>

Schäfereien 4

Bierbrauereien .... 2

An Gewerbtreibenden und Handwerkern befanden sich in den Colonien:

----

<sup>1)</sup> Die Schule ward im Jahre 1842 von 1976 Kindern besucht. Es wird hier kaum einen Mennoniten geben, der nicht lesen und schreiben kann. Daß in jedem Hause eine Bibel, ein Gesangbuch und gewöhnlich noch ein paar Lehr- und Erbauungsbücher vorhanden sind, brauche ich kaum anzuführen.

-50-

Uhrmacher	12	Zimmerleute	31
Tischler	35	Drechsler	8
Böttcher	3	Schuster	34
Schneider	25	Weber	142
Schmiede	68	Stellmacher	44
Maurer	9	Seiler	1
Schlosser	3	Zinngießer	2
Buchbinder	2	Bäcker	1
Müller	74	Bierbrauer	2
Oelschläger	31	Färber	11

Der Viehstand betrug im Jahre 1842: Pferde 9021 Stück, (darunter waren 5609 Zugpferde, die übrigen waren Füllen, oder zum Verkauf ausgestellt, 1844 waren im Ganzen 10,086 Stück vorhanden); Hornvieh 12,353 Stück (darunter 5650 Milchkühe deutschen Stammes, 1844 waren 13,611 Stück vorhanden; Schafe 97,908, im Jahre 1844 waren 103,030 Stück vorhanden; Schweine 4575 Stück.

Der Viehbestand ist verhältnißmäßig in den Colonien an der Mo-lotschnaja schwächer, als bei denen im Amte Chortitz. An Menschen leben in jenen etwa doppelt so viel als hier, ihr Gebiet ist aber dreiund ein halbmal so groß, ihr Viehstand ist dagegen nur etwa 2 <sup>1</sup>/<sub>5</sub> mal stärker, als der in Chortitz. Die Fruchtbarkeit und Lage des Bodens erklärt dies hinreichend. Der Boden an der Molotschnaja ist fruchtbarer, daher der Ackerbau stärker, und der Absatz des Kornes ist leichter, da das Meer näher ist. In Chortitz muß aus diesen Gründen die Viehzahl stärker hervortreten.



Der Landbau ist auf folgende Weise geregelt. Der von den einzelnen Colonisten angekaufte, private Grund und Boden (48,446 Desij.) ist der völlig freien Disposition in Bezug auf Ackerbaubewirtschaftung etc. überlassen. Die von der Krone jedem Gehöfte beigelegten 65 Dessj. (in Summa 68,052 Dessj.) stehen dagegen in festem Gemeindeverbande und darauf gegründeten Feldbauverhältnissen. Seit 1838 ist die schon bestehende Vierfelderwirtschaft regelmäßig geordnet und festgestellt worden. Von jenen 65 Desij. sind 25 Desij. eines jeden

-51-

Wirths zum Ackerfelds gezogen, wovon jährlich drei Theile zum Getreidebau benutzt sind, ein Theil brach liegt, und nur etwa  $\frac{1}{6}$  mit Kartoffeln bepflanzt wird. Ausgesät waren im Herbste 1842: 1599 Tschetwert Sommerkorn. Die Wiesen oder Heuschläge sind in den verschiedenen Dörfern in Bezug auf Ausdehnung und Güte sehr verschieden. Jeder Hof hat daher 6 bis 10 Desij. Bei den Heuschlägen steht es aber jedem Wirth frei, sie als Wiese oder Privatweide oder als Acker zu benutzen. Der Nest des Gebiets ist zur gemeinen Viehweide für jedes Dorf bestimmt, wobei die Zahl, die jeder Wirth auf die Weide treiben darf, festgestellt ist. Sie schwankt zwischen 25 und 30 Stück Großvieh auf jeden Wirth, wobei zwei Füllen oder Rinder, vier Schweine oder Kälber und sechs Schafe für ein Stück Großvieh gerechnet werden.

An Landbauwerkzeugen waren in den Colonien 1842 vorhanden: 1518 Pflüge, 2317 Eggen, 2775 Wagen, und, als Zeichen des Fortschritts rationeller ökonomischer Bestrebungen, 89 Dreschmaschinen, welche mit Pferdekraft betrieben wurden, und 42 Hechschneide - Maschinen, von denen 38 mit Pferdekraft, die 4 andern durch Menschenkraft betrieben wurden.

Bei der Bewirtschaftung ihres Bodens herrscht bei diesen Mennoniten viel Verstand und Ueberlegung. Sie hängen keineswegs am Schlendrian, sondern sie schreiten nach sorgsamer Prüfung in allen Verbesserungen fort.

Als sie vor 40 Jahren hier zuerst ankamen, war, wie gesagt, kein Baum auf der ganzen Fläche zu erblicken. Sie brauchten zum Brennmaterial damals Stroh, Schilf, Burjan (riesiges Steppenkraut) und Mistziegel; gegenwärtig gewähren ihnen ihre Holzpflanzungen und Besaamungen selbst schon einiges Brennholz. Da haben sie denn seit einigen Jahren angefangen, den Mist, statt zu Mistziegeln, zur mäßigen Düngung zu verwenden, und es ist ihnen dadurch gelungen, die Fruchtbarkeit zu erhöhen und die Brachen bedeutend einzuschränken. Kornies versichert im Jahre 1843 hätten die Felder der Colonisten,

-----  
1) *Das Journal des Ministeriums der Kronomänen für 1843: „Ueber den Zustand der Landwirtschaft der Mennoniten an der Malotschnaja,“ von Kornies.*

-52-

welche gedüngt und sorgfältig bearbeitet worden, eine vier-, fünf- und sechsmal größere Ernte gewährt, als die Felder, welche nur nach früherem Schlendrian bearbeitet gewesen. — Mißwachs, der früher sehr häufig war, stellt sich auf sorgfältig bebautem Acker selten ein, jetzt schon seit zehn Jahren nicht. Besonders war der Weizen früher, wie schon bei Chortitz erwähnt, häufigem Mißwachs unterworfen. Jetzt vergrößert sich in jedem Jahre der Weizenbau, im Jahre 1842 um fast 1547 Dessj. mehr gegen drei Jahre früher. In diesem Jahre waren überhaupt 2000 Dessj. Land mehr dem Ackerbau zugewendet. Um die Felder gegen Stürme und überhaupt gegen die Ungunst des Klimas zu schützen, hat man angefangen, dieselben mit Bäumen, besonders mit Maulbeerbäumen, hin und wieder auch heckenartig zu bepflanzen. — Durchschnittlich wurden in diesem Jahr geerntet vom Weizen 7, vom Roggen 12, von der Gerste 9, vom Hafer, der in diesem Jahre mißrathen war, 7 Körner <sup>1)</sup>. — Die Preise stellten sich so, daß Weizen hier für den Tschetwert mit 14 Rubel Banco, am Verkaufsorte Bredjansk aber mit 17 Rubel Banco, Roggen hier mit  $3\frac{1}{2}$  Rubel Banco, Gerste mit 4 Rubel  $2\frac{1}{2}$  Kop. Banco, Hafer mit  $3\frac{1}{2}$  Rubel Banco bezahlt wurden. Die Mennoniten treiben starken Kartoffelbau, sogar schon zur Verfütterung <sup>2)</sup>. Die umwohnenden Russen haben ihn allmählich von ihnen angenommen. Aber vorzüglich hat Herr Kornies das Verdienst, ihn bei den Nogai-Tataren eingeführt zu haben. Noch im Jahre 1838 kannten die Nogaier die Kartoffeln kaum dem Namen nach. Mit Ausnahme daß den Mennoniten am nächsten liegenden Dorfes Ackermann, wurde in allen hier

belegenen 75 nogaischen Dörfern nirgends eine Kartoffel gebaut. Aber schon im Jahre 1843, wo sie eine Mißernte im Korn hatten, bildeten die Kartoffeln fast ihre einzige Nahrung.

---

<sup>1)</sup> 1844 gab der Weizen 9 ½ der Roggen 11 ½ die Gerste 11, der Hafer 5 Körner. Der Weizen galt in diesem Jahre nur 10 Rudel Banco das Tschetwert.

<sup>2)</sup> Ich glaube, in ganz Rußland gibt es noch keine Kartoffelbrennerei.

-53-

Der Flachsbau wird zum Verkauf hinlänglich betrieben. Mit Spinnen des Flachses und Weben des Leinens beschäftigten sich im Winter 1842 gegen 2571 Personen.

Auch der Anbau verschiedener Oelgewächse, vorzüglich des chinesischen Oelrettigs, hat sich neuerdings sehr erweitert.

Selbst die Wiesenverbesserungen durch Ueberlieferung u. s. w. haben die Mennoniten angefangen, die einzigen, die ich in Rußland sah! in Rußland, welches, meiner festen Ueberzeugung nach, durch sie den zukunftsreichsten und vorläufig einzigen großen, weil rentbaren, Fortschritt, dessen die Landwirthschaft dort fähig wäre, machen würde! — Es waren bereits 1384 Dessj. Heuwiesen durch aufgeführte Erddämme im Frühlinge überrieselt, und der Ertrag des Heues war gegen früher auf das Doppelte gestiegen.

Auch mit dem Tabaksbau beschäftigten sich die Mennoniten etwas. Graf Woronzoff hatte ihnen Samen von albanesischem Tabak geschickt, der gut gedieh. Für die sogenannten kleinen Leute, die nur Gartenfelder haben, die sie mit der Hand bearbeiten, könnte der Tabaksbau von großer Wichtigkeit werden.

Die Obstbaumzucht beginnt sehr bedeutend zu werden. Jedem der 1041 großen Landwirthe ward es gestattet, eine Dessj. von seinem Lande als Obst- und Gemüsegarten aus der Feldordnung auszuscheiden. Man berechnete, daß dann jeder 500 Obstbäume besitzen könnte. (Die Besitzer der ältern Gärten verkaufen jetzt jährlich für 2 — 300 Rubel Banco bloß frisches Obst.) <sup>1)</sup> Im Jahre 1842 waren bereits 167,153 tragbare Obstbaume vorhanden. In diesem Jahre wurden 25,508 neue Bäume verpflanzt. Im darauffolgenden Jahre 1843 wurden wieder 35,169 junge Baume versetzt, im Jahre 1844 39,512 Bäume. Man hatte noch mehr als 400,000 junge Obstbäume in den Baumschulen. Die umwohnenden Russen wurden durch das Beispiel angeregt, und begannen sich ebenfalls auf Obstbaumzucht zu legen.

----

<sup>1)</sup> Im Jahre 1844 war die Obsternte so ergiebig, daß für 6403 Rub. Bco. verkauft wurden. Ein bisher unerhörter Fall!

-54-

Daß dies auch bei den Nogai-Tataren der Fall sei, habe ich schon oben erwähnt.

Maulbeerbäume waren über 600,000 vorhanden. 1836 gewann man zuerst 15 Pfund reine Seide. Im Jahre 1842 beschäftigten sich 71 Ansiedler mit der Seidenzucht, und gewannen 8 Pud 32 Pfund (352 Pfund) rein ausgehaspelter Seide, welche hier an Ort und Stelle mit 10 ½ Rubel Banco bezahlt wurden. Im Jahre 1843 wurden 14 Pud 26 Pfund gewonnen. Es waren fünf Seidenhaspelmachines vorhanden. Doch wird im Ganzen noch sehr ungeschickt gehaspelt, daher die hiesige Seide nur ½ Rubel Banco gilt. Im Jahre 1844 betrieben 129 Familien den Seidenbau, sie gewannen 23 Pud.

Das Wichtigste für die Zukunft Südrußlands aber sind die Waldungen dieser Colonien, da sie den praktischen Beweis der Möglichkeit gewähren, bestimmte Gegenden der Steppen zu bewalden.

Nachdem schon von Anfang an vereinzelte Versuche gemacht waren, kleine Besamungen anzulegen und allerhand Holzarten zu pflanzen, nahmen von 1834 regelmäßige Holzpflanzungen ihren Anfang. In 39 Colonien setzten die darin lebenden 857 Wirthe jeder ½ Dessj. zur Waldanlage aus, <sup>1</sup>/<sub>3</sub> davon sollte mit Maulbeerbäumen, das Uebrige mit andern Holzarten bepflanzt werden. Von diesen 428 ½ Dessj. waren 1842 bereits 163 Dessj. (651 preußische Morgen) mit 29 verschiedenen Holzarten bepflanzt. Im Ganzen waren 1843 über 2,300,000 gepflanzte Bäume vorhanden, außer den Privatanlagen des Herrn Kornies.

Der Verkauf der landwirtschaftlichen Producte stellte sich 1842 in den Colonien folgender Gestalt. Es wurden verkauft:

- a) Aus der Getreideernte, die in allen Sorten zusammen 89,675 Tschetwert gewährte:  
 15,597 Tschetwert Weizen und Roggen für 208,708 Rubel Bco.  
 682 „ Kartoffeln für 3,388 „ „  
 Zusammen 212,196 Rubel Bco.  
 d) Aus dem Verkauf für Vieh <sup>1)</sup>: Uebertrag 212,106 Rubel Bco.

----  
<sup>1)</sup> Die Pferderace ist sehr mittelmäßig, die Hornviehrace ist in neueren Zeiten sehr verbessert, daher auch schon im folgenden Jahre mehrals 10,000 Pud Butter und 500 Pud Käse verkauft worden

-55-

425 Pferde verkauft für 33,292 „ „  
 466 Stück Hornvieh 20,660 „ „  
 15,048 Stück Schafe 64,480 „ „  
 c) Aus der Wolle der Colonisten für 7062  
 Pud 15 Pfund Wolle erhalten 145,992 „ „  
 (Im Jahre 1844 kamen 7053 Pud Wolle zum Verkauf, welche für 189,476 Rubel Banco verkauft wurden.)

- d) Aus der innern Wirthschaft:  
 für 7412 Pud 20 Pfund Butter erhalten 70,874 „ „  
 (Im Jahre 1844 10,151 Pud, die für 81,006 Rubel Banco verkauft wurden.)  
 für 312 Pud 20 Pfund Käse 2,807 „ „  
 (Im Jahre 1844: 406 Pud Käse, verkauft für 3,323 Rubel Banco)  
 für 771 Pud 20 Pfund Schinken 3,038 „ „

- e) Von allerhand Producten:  
 554,000 Ziegel, das 1000 zu 25 Rubel Bco 13,850 „ „  
 51,119 Pfannen, das 1000 zu 60 „ „ 3,067 „ „  
 352 Pfund Seide, das Pfund 10 ½ „ „ 5,280 „ „  
 für 68,116 verkaufte Obstbäumchen 5,638 „ „  
 für verkauftes Obst 2,819 „ „  
 Gesamtzahl für 182 583,893 Rubel Bco.

Man könnte wohl die hiesigen Mennoniten in ihrer Abgeschlossenheit nach Außen und ihrem Gemeinsinn nach Innen als eine auf gemeinsames Eigenthum gegründete Gesellschaft ansehen, und da würde dann von obiger Einnahme auf jeden Kopf der Bevölkerung 46 Rubel 11 ½ Kop. Banco, oder etwa 14 Rthlr fallen, nachdem jedoch schon außerdem alle gewöhnliche Bedürfnisse des Lebens: Nahrung,

-56-

Feuer, Licht, Hauskleidung rc. befriedigt waren. Gewiß ein sehr günstiges Ergebnis der vorhandenen Wohlhabenheit bei einem Volke.

Zur Unterhaltung ihres Gemeinwesens bringen die Mennoniten theils Steuern und Abgaben auf, theils sind bestimmte Gemeinbenutzungen gebildet. Es ist schon oben angeführt, daß zur Besoldung der Gebietsältesten und Schreiber von jeder Feuerstelle 1 Rubel 5 Kop. Banco, und für sonstige Gemeindebedürfnisse 49 Kop. Banco von jeder arbeitsfähigen Seele zwischen dem 14ten und 60sten Jahre aufgebracht wird. — Es existiert ein Gemeindemagazin, zu welchem jährlich jeder ein bestimmtes Maß Getreide liefern muß. Am 1. Januar 1843 waren darin vorräthig 5212 Tschetwert Winterkorn und 833 Tschetwert Sommerkorn. Es existierte eine Gemeindeschäferei, deren Bestand am 1. Januar 1843, die Lämmer mitgerechnet, 8220 Stück war, und die 1842: 433 Pud 15 Pfund Wolle geliefert hatte, welche für 11,025 Rubel Banco verkauft wurden. Endlich gewährte auch die Branntweinspacht der Gemeinde eine jährliche Einnahme von 15,316 Rubel Bco. Die gesammte Geldeinnahme mochte gegen 30,000 Rbl. Bco. betragen.

Ich habe die landwirtschaftlichen Verhältnisse dieser Mennoniten-Colonie an der Malotschnaja deshalb so ausführlich beschrieben, weil sie von dem deutschen Fleiße, der deutschen Ordnungsliebe, der hohen Cultur und Sittlichkeit ein unwidersprechliches Zeugniß ablegen, und weil sie zweitens von einer noch keineswegs hinreichend anerkannten Bedeutung für Rußland sind. In ganz Rußland existirt kein Landstrich, wo im Ganzen eine so gleichmäßig hohe Cultur des Bodens und der Bevölkerung herrscht, wie hier. Sie können dem Gouvernement als Maßstab, allen russischen Völkern aber als Muster dienen, wie weit man es mit Fleiß, Sittlichkeit und Ordnung bringen kann! Vor allem gewähren sie aber der Regierung den sichern Maßstab, wie weit man es mit der Bebauung, besonders aber mit der Bewaldung der Steppe und ganz Südrußlands bringen könnte, und das ist der wichtigste Punkt für Rußlands Macht und innere Politik! — Hätte Südrußland die Bebauung und Cultur dieses Landstrichs, so

-57-

könnte Moskau und Petersburg nicht ferner der Schwerpunkt und der Angelstein des Reiches sein, sondern diese Funktionen würden auf Charkow oder Jekaterinoslaw und Odessa übergehen.

Am 27. fuhr ich mit Herrn Kornies zu einem andern seiner großen Meierhöfe, den sein einziger verheirateter Sohn verwaltet. Auf dem Terrain, unmittelbar an die Grundstücke dieses Meierhofs stoßend, bildet sich eine neue Colonie von Leuten, die ein ganz eigenthümliches Schicksal hierher geführt hat.

Zur Zeit der Reformation bildete nämlich bei einem Geistlichen in Zwickau, Namens Hutter, sich im Wesentlichen dasselbe theologische System aus, was etwas später Menno Simonis aufstellte. Es laßt sich jedoch nicht nachweisen, daß sie die mindeste Verbindung mit einander gehabt haben. Dagegen hatte Hutter mit Thomas Münzer im Briefwechsel gestanden, auch eine Zusammenkunft mit ihm gehabt; sie hatten sich aber nicht einigen können, da Hutter von einem irdischen Reiche Christi und seiner Auserwählten, und dessen Stiftung und Ausbreitung, allenfalls selbst durch Feuer und Schwert, nichts wissen wollte. Er lehrte vielmehr wie Menno, daß Niemand das Schwert führen dürfe. Mit den übrigen Reformatoren jener Zeit scheint er nicht im mindesten in Verbindung gewesen zu sein, vielmehr ganz vereinzelt gestanden zu haben. Er sammelte eine kleine Gemeinde, und wir finden ihn 1540 bei dieser im nördlichen Böhmen. Bald darauf von dort vertrieben, siedelte er sich mit ihnen in der Nähe von Innsbruck an. Er soll später in Innsbruck verbrannt worden sein.

Zur Zeit des 30jährigen Kriegs von neuem verfolgt, zogen sie nach Ungarn und Siebenbürgen. Dort lebten sie lange ruhig und erhielten im Anfänge des 18. Jahrhundert noch einen Zuzug von Glaubensgenossen aus Kärnten. Um 1752 gelang es den Jesuiten, etwa die Hälfte von ihnen, angeblich 1400, zur katholischen Kirche zurückzuführen. Der Rest, diese Gefahr erkennend, wanderte von neuem aus, und siedelte sich bei Bucharrest in der Wallachei an. Während des Türkenkriegs, zwischen 1770 bis 1775, wurden ihre Dörfer ausgeplündert und verbrannt, da wandten sie sich an den russischen

-58-

Feldmarschall Grafen Rumjanzow und baten, sie nach Rußland überzusiedeln. Er siedelte sie auch wirklich auf feinen Gütern in Podolien an. Dorf ging es ihnen, so lange der Graf lebte und auch noch länger, gut. In neueren Zeiten aber sind die Güter in fremde Hände gekommen, und die Leute fühlten sich gedrückt. Sie baten den Domänenminister, ihnen Kronland zur Bebauung anzuweisen. Da ward Herr Kornies beauftragt, ihre Verhältnisse und Bedürfnisse zu untersuchen, und ihre Ansiedlung in der Nähe der Mennonitencolonie an der Malotschnaja zu beaufsichtigen. Es war doch ein eigenes Geschick, daß sie nach drei Jahrhunderten nach langem Umherirren, endlich in einem fremden Lande auf einmal neben Landsleuten und Glaubensgenossen sich jetzt ansiedeln, die wohl nie von ihrem Dasein etwas gehört hatten! Sie waren erst im zweiten Jahre hier, und hatten bereits eine gute Ernte gemacht.

Als ich diese sogenannten Hutter'schen Brüder besuchte, wohnten sie noch in Erdhütten, waren aber sehr fleißig daran mit Steinfahren, Kalklöschern, Lehmberichten rc., um ihre Häuser ganz nach

mennonitischer Weise aufzuführen. Man sah ihnen an, es waren ordentliche, brave Leute. Ihre Nachbarn, die Mennoniten, unterstützten sie nach Kräften. — Wie verschieden und stabil sind doch die Nationalitäten ausgeprägt! Während man in den Mennoniten noch jetzt die alten Friesländer erkennen kann, haben sich bei den Hutter'schen Brüdern ebenfalls die süddeutschen nationalen Eigenthümlichkeiten vollständig erhalten, ungeachtet sie schon vor 200 Jahren völlig aus Deutschland fortgezogen sind. Dialekt, Tracht, Temperament unterscheidet sich sehr wesentlich von den Mennoniten.

Ich stieg mit Herrn Kornies in die Erdhütte ihres Gemeindeältesten hinab. Sie war geräumig, und bestand in mehreren Abtheilungen oder Kammern und einer Küche, es sah überall ordentlich und reinlich aus.

Der Gemeindeälteste legte mir ein höchst merkwürdiges Manuskript vor. Es ist zuerst angefangen von ihrem Stifter Hutter. Der Foliant enthält zum Theil seine Lehren, dann die Beschreibung seiner Schicksale und die Schicksale seiner Gemeinde. Nach seinem Tode ist

-59-

das Buch fortgesetzt, immer von dem Aeltesten der Gemeinde bis auf die neueste Zeit. Ich hatte leider zu wenig Zeit und konnte es nur flüchtig durchblättern. Es enthielt außer den theologischen Erörterungen eine große Masse der interessantesten geschichtlichen Nachrichten, namentlich über die ersten Bewegungen der Reformation und über den 30jährigen Krieg. — Die Leute betrachten das Buch als eine Art Heiligthum, und würden es nie aus den Händen geben, aber sie würden ganz gern eine Abschrift gewähren, wenn eine öffentliche Bibliothek ein paar hundert Thaler daranzuwenden gedächte.

-60-